

Liara White

Erinnerungen lügen nicht

Prolog:

Gestresst sah sie auf ihr Baby hinab. "Ich bitte dich Leopold. Du musst mir helfen." Leopolds weisse Augen durchbohrten sie förmlich. "Ich kann nicht. Du musst mir verzeihen Ariana." Sie warf einen weiteren Blick auf ihr Neugeborenes. "Sie hat schon eine genug grosse Verantwortung. Sie wird es nicht durchhalten. Tus einfach."

"Es ist ein zu grosses Risiko!" Leopold schüttelte den Kopf und begann im Raum auf und ab zu gehen.

"Komm schon." Sie schaute zurück auf das Feuer, das ihre Kinder beinahe umgebracht hätte. Es kam immer näher. "Warum nur das Mädchen? Was ist mit dem Jungen?" Leopold fragte immer weiter. Verstand er denn nicht, dass sie fast keine Zeit mehr hatte? "Das Mädchen hat schon mit den anderen Elementen zu kämpfen. Der Junge hat nur das Feuer. Das will ich ihm nicht nehmen." Sie schaute wieder zu dem unendlichen Rot. "Tu es für mich." Versuchte sie es erneut.

"Was dann? Wenn ich jegliches Feuer aus ihrem Körper lösche? Es wird nichts an ihrem Schicksal ändern." Leopold schüttelte erneut den Kopf. "Mit viel Glück schon," widersprach sie. "Dein Mädchen wird einmal wunderschön sein. Ich kann es sehen. Doch ihre *Bestimmung*, wird das Feuer wieder auf sie übertragen können." Leopolds Worte verwirrten sie. "Was meinst du mit: *ihre Bestimmung*?", fragte sie. "Ihr Partner, die Liebe ihres Lebens, ihr Begleiter... Was auch immer." Leopold schaute sie bedauernd an. "Ich kann es machen, aber der Junge wird die Feuer-Kräfte in ihr, zumindest zum Teil, wieder beleben können."

Sie nickte. "Na dann mal los." Ein helles Leuchten erklomm im Raum, und im Mittelpunkt vom Licht, direkt das Baby. "Wie wirst du es später nennen?" Fragte Leopold. "Ihr Name soll Liara sein. Liara White."

ANITA

Tiere haben Recht auf Leben

Prolog:

Ich hörte das Quieken der Ferkel und das Schreien der Muttersauen, doch das störte meine Eltern nicht. Weiter trieben sie sie in den grossen Transporter mit dem Aufdruck "Kaufen sie das zarte Schweinefleisch frisch vom Metzger! Ein Gaudi für Mund und Bauch!" Ein fürchterlicher Gestank trieb mir in die Nase, ein Gemisch von Kot und Urin. Ich erhaschte einen Blick in die unschuldig und angsterfüllten Augen eines kleinen Ferkels. Ich zitterte, mein Pulli schützte nicht gerade gut vor der eisigen Kälte. Ich versuchte mir mit dem Stoff meines Pullis die Nase zuzuhalten. Ich erhaschte noch einen flüchtigen Blick auf das Ferkel, bevor meine Mutter es weiterschob, und ein paar Minuten später schloss sie die Verloaderampe. Mein Vater gab dem Fahrer ein Zeichen und schon brauste der Transporter vom Hof. Ich blieb zurück in einer Wolke von Staub und Abgasen. Für mich Alltag.